Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 50 (1975)

Heft: 4

Artikel: Die Bedeutung des Grüns in der Wohnsiedlung und im Stadtorganismus

Autor: Frischknecht, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104500

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

W. Frischknecht
Garten- und Landschaftsarchitekt BSG
Zürich

Die Bedeutung des Grüns in der Wohnsiedlung und im Stadtorganismus

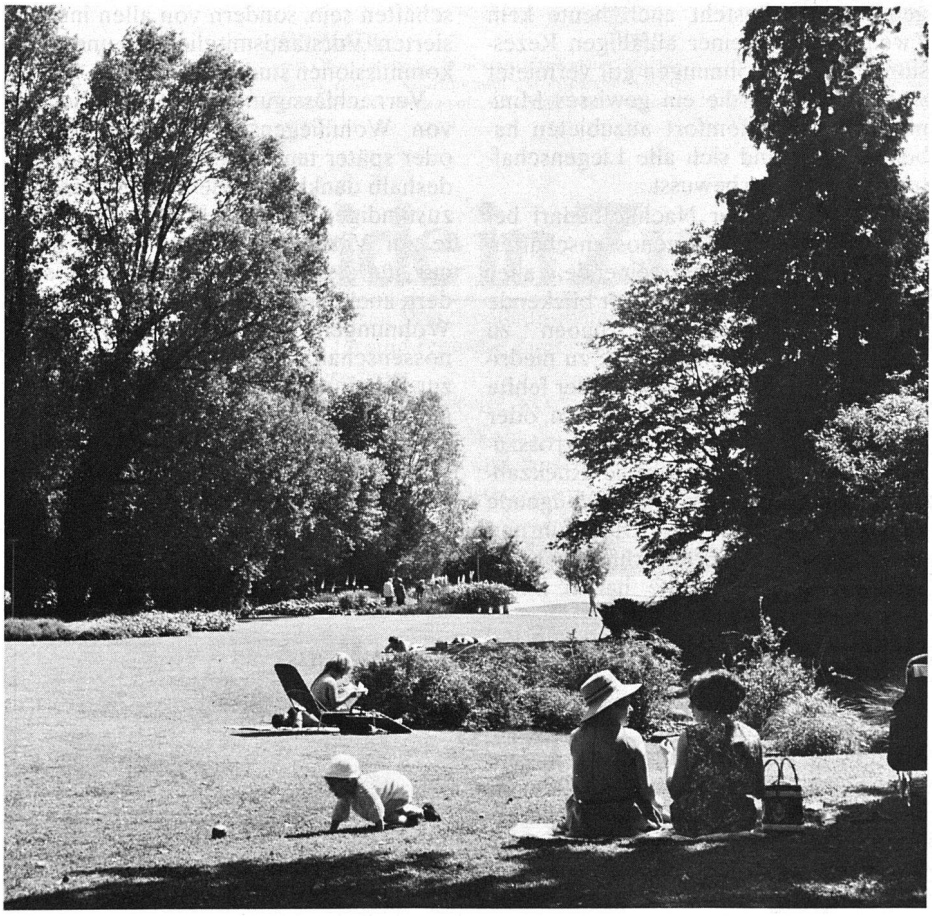
Die Zeit ist noch nicht allzu fern, da waren Baum und Strauch überall, auch in den Städten, des Menschen engste Nachbarn. Rund um jedes Gemeinwesen lagen die Gärten mit Obstbäumen, begann die Landschaft mit Wäldern und Auen, unterbrochen durch die Äcker der Bauern, und selbst das Häuser- und Strassengewirr grosser Städte war durchbrochen von Grün und belebt vom Bunt der Blumen.

Probleme der aufgelockerten Bebauung, der Luftreinigung und der Lärmbekämpfung gab es nicht. Entspannung und Ruhe fand man auf seinem eigenen Boden oder doch in unmittelbarer Nähe der Wohnung.

Die Städte wuchsen. Die Industrien frassen riesiges Gelände der Landschaft, um es mit Bauten, Strassen, Lagerplätzen und Eisenbahnlinien zu bedecken. Überall musste die ursprüngliche Landschaft, mussten Baum und Strauch dem Stein, dem Asphalt, dem Beton weichen. Der Verkehr wuchs und die Städteplanung bewegte sich betont auf technischem Gebiet. Überall wurden Strassen verbreitert, Parkplätze und Garagen gebaut, immer im Glauben, autogerechte Städte zu schaffen. Täglich ratterten und kreischten die Sägen, splitterten die Äste, wurden Bäume an den Strassen, in den Vorgärten und den Grünanlagen unserer Städte gefällt – alles spannte gleichsam zusammen in einem Kampf gegen die Reste der Natur in der Stadt.

Geschlossene Grünzüge verbessern das Stadtklima und sind wichtige Gliederungs- und Ordnungselemente.

Unbeschwertes Leben im weiten Erholungsgrün.



Existenz statt Leben

Weil der Mensch durch neugeschaffene Verhältnisse heraufbeschworene Gefahren fast nie zum voraus erkennt oder erkennen will, so geschah auch hier zunächst nichts, um der rapiden Verschlechterung der Lebensbedingungen besonders in den Grossstädten zu begegnen. Die Luft wurde immer reicher an Gas und Staub, die Gewässer verseucht und der Lärm durchdringt die letzten Winkel auch der Wohnbereiche. Für viele Städte oder Stadtteile gilt je länger je mehr, dass sie zwar die Grundlagen zum Existieren, aber nicht zum *Leben* bieten. Der Bürger aber möchte eine Stadt, in der man nicht nur existieren, sondern in der man leben, sich entfalten und erholen kann. Gerade das Grün der Bäume, Pflanzen und Rasenflächen birgt viele dieser Werte in sich. Und so kommt es nicht von ungefähr, dass der Stadtbewohner wieder naturbewusster geworden ist und sich gegen jedes Opfer an Grün recht kritisch verhält.

Bäume erhalten die Stadt

Dass es dabei um mehr als emotionelle Gründe geht, ist durch die Wissenschaft belegt. Nach Dr. A. Bernatzky, Frankfurt, wird z.B. der Wert eines Baumes wie folgt dargestellt. Bäume vergrössern die Bodenfläche, auf der sie stehen, etwa um das Zehnfache. Die Zahl der Blätter einer hundertjährigen freistehenden Buche geht in die Hunderttausende. Nimmt man ihre Zahl mit 800000 an, dann beträgt die Oberfläche aller Blätter zusammen 1600 Quadratmeter gegenüber 150 m² Standfläche! Aus dieser Tatsache resultiert die grosse Wirksamkeit eines jeden Baumes für die Reinhaltung und Regenerierung der Luft. Beträgt das Holzgerüst des Baumes (Trockengewicht) 50 Zentner, dann hat dieser Baum allein für den Aufbau dieses Gerüstes 12,5 Millionen Kubikmeter Luft in bezug auf CO_2 entgiftet. Entsprechend gross war die Abgabe von Sauerstoff während des gleichen Vorganges

Innerstädtische Grünräume sind für die Lebensqualität der Städter von ständig wachsender Bedeutung.

der Photosynthese. Der Baum entpuppt sich damit als einzigartige und billige chemische Fabrik und als überaus wertvoller Helfer der Lufthygiene. Über diese lebenswichtigen Tatsachen sehen wir noch viel zu leicht hinweg.

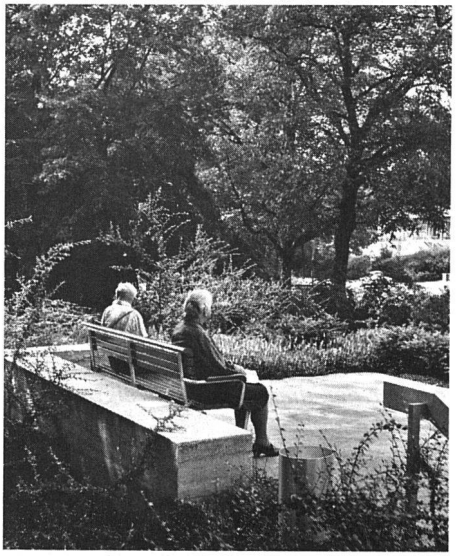
Der Wert eines solchen Baumes lässt sich also nicht etwa nach dem Holzwert seiner Festmeter berechnen. Viel näher kommt man seinem wirklichen Wert, wenn man errechnet, wieviele junge Bäume gepflanzt werden müssten, um das Ausmass seiner «Wohlfahrtswirkung» zu erreichen. Im Falle einer hundertjährigen Buche wären hierzu 2700 junge Buchenbäume mit einer Krone von einem Meter Durchmesser erforderlich, deren Beschaffung und Pflanzung mindestens 540000 Franken kosten würde. Diese Zahl der Ersatzbäume hätte erst das gleiche Laubvolumen wie der alte Baum und damit die gleiche Leistung. Ihr jährlicher Zuwachs würde freilich den des alten Baumes einmal weit überholen. Aber selbst wenn man einen Abstrich von 50 Prozent macht, bleibt ein ausserordentlich hoher Wert übrig. Auf keinen Fall aber genügt es, einen daumenstarken Baum als «Ersatz» für einen oft sinnlos geopferten Baum zu bezeichnen.

Wer über Abgänge bei städtischen Bäumen und Grünanlagen klagt, dabei aber selbst die Bäume seines Gartens fällt, um Platz für eine Garage oder Parkplätze zu schaffen, ist in gewisser Weise schizophren. Er denkt nicht daran, dass zum Beispiel in Zürich dadurch jährlich etwa 100000 m² Vorgartengebiet als Grünsubstanz verloren gehen. Heute noch stehen über 1500 registrierte grosse, erhaltenswerte und etwa 6000 andere grosse Bäume auf Privatgrundstücken, die zusammen 112 Hektaren dicht bestandene Grünfläche ergeben würden, deren grünes Kapital aber mit jedem Axthieb abnimmt. Dabei vergisst er ausserdem, dass er eigentlich für jedes neu zugelassene Auto ein bis zwei Bäume pflanzen müsste, um die Luftverschlechterung wieder wettzumachen.

Der tägliche Verlust an Grünsubstanz kann wohl mit neuen Pflanzaktionen etwas gemildert werden. Auf die Dauer aber hängt die Durchgrünung einer Stadt eindeutig mit der Gesetzgebung zusammen, welche dahingehend geändert werden sollte, dass inskünftig jedes Baugesuch von einem Grün-Gestaltungsplan begleitet werden muss.

Aus diesen Darlegungen lässt sich folgern, dass Bäume das Stadtklima verbessern und grössere geschlossene Grünzüge das eigentliche Belüftungssystem jeder Grossstadt sind. Diese Grünzüge sind aber gleichzeitig die Erholungsflächen der Stadtbevölkerung und somit ein wichtiger Bestandteil jeder Stadtplanung. Freizeit verlangt Freiraum, den die Städte durch ihre Planungen bereitstellen müssen. Dass dies in Städten, wo bald jeder Quadratmeter seiner endgültigen Zweckbestimmung zugeführt ist und eine weitsichtige Grünflächenpolitik versäumt wurde, schwer fällt oder unmöglich ist, liegt auf der Hand. Gewiss sollen Schulen, Krankenhäuser und Bäder im Grünen liegen. Werden sie aber in *vorhandene* Grünzonen hineingebaut, dann verlieren diese an Grösse, und die Möglichkeiten ihrer heilsamen Wohlfahrtswirkung werden eingeschränkt. Auch dies wird vielfach nicht bedacht.

Es ist schwer verständlich, aber Tatsache, dass von Privaten heute noch Bäume umgeschlagen werden aus einem übertriebenen Ordnungssinn, wegen Laubfall oder Vogelkot, der von Bäumen auf die Autos fällt. Dies ist angesichts der einmaligen hygienischen Leistung der Bäume geradezu unverantwortlich. Anders liegt der Fall, wo brüchige Bäume eine Unfallgefahr darstellen oder wo Bäume aus reiner Ästhetik zu nahe an Wohnräume gepflanzt wurden, ohne deren Habit zu berücksichtigen und wo sie heute das Eindringen von Sonnenlicht in die Wohnung verhindern. Aber auch da muss nicht immer Kahlschlag das einzig Mögliche sein. Mit fachmännischem Schnitt kann auch hier vieles korrigiert werden.



Gut durchgrünter Gartensitzplatz mit Blick auf den Strassenverkehr bei einer Alterssiedlung.

Gärten und Siedlungen

Die Sorge für grüne Erholungsflächen beginnt mit dem Garten am Haus, mit Grünflächen zwischen den Wohnblökken, sie geht über grüne Fussgängerverbindungen, Grünflächen an Schulen und

Baum und Strauch dienen in Wohnsiedlungen zusätzlich zu Rasen- und Spielflächen als Raumbildner und sind wertvolle Helfer der Lufthygiene.

Photos W. Frischknecht

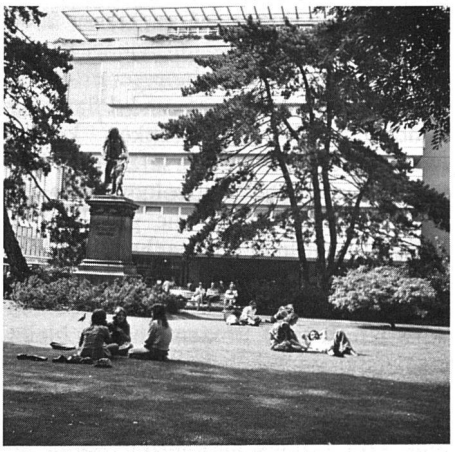
Der Trompetenbaum (Catalpa bignonioides) ist nicht nur ein guter Lufterneuerer, sondern auch ein williger Blüher, der mit seiner Blütenpracht das Stadtbild aufhellt.

Der Baum im Verkehrsteiler erbringt nicht nur wertvolle Umweltleistungen, sondern ist auch ein optischer Verkehrsordner, der «immer grün anzeigt».

Fabriken bis zu den Pärken, Spiel- und Sportplätzen, Freibädern, Familiengärten und Friedhöfen.

Wie gross nun der Anteil der Grünflächen in der Stadt sein soll, das hängt von der Grösse, der Lage, der Ausdehnung der Stadt und vielen anderen Faktoren ab. Als mannigfaltiges Gebilde entzieht sich jede Stadt der Einzwängung in starre Zahlenwerte, aber es kann die Zeit kommen, wo auch hiefür Zahlenwerte die Grundlage jeder Planung werden müssen, wie man sie für Parkplätze und Friedhofbelegung kennt. Es sollte daher das Bestreben jeder Stadt, jeder grossen Ortschaft sein, in den Bereich ihrer Häuser und Fabriken soviel Grün wie irgend denkbar zu bringen; da wo die Möglichkeiten gegeben sind, in ausgedehnten Flächen oder in zusammenhängenden Zügen. Wo aber Bauten und Strassen das letzte Grundstück in Besitz nehmen, da findet immer noch der Strassenbaum einen Platz. Dieses letzte Mittel der Durchgrünung sollte im Einvernehmen mit Privaten auch dort ausgeschöpft werden, wo die Baulinienabstände nicht mehr vorhanden sind und ein Näherpflanzrecht nötig wird.

Die Sorge für die Grünflächen obliegt aber nicht nur den Grossstädten, sondern in gleicher Weise den vielen mittleren und kleineren Gemeinden in der Agglomeration der Städte, deren Umfang immer mehr anschwillt. Noch ist es an der Zeit, genügend Areale von Bebauung freizuhalten und als Frei- und Grünflächen durch entsprechende Bebauungspläne zu sichern. Denn wenn man später für den tausendfachen Betrag ganze Häuserviertel ankaufen und niederreissen müsste, ist es beinahe unwiderruflich zu spät – genau so, wie es in vielen Grossstädten heute schon sehr spät ist.

Grünflächen sind kein Luxus

So nötig wie der menschliche Körper gewisse Vitamine zur Aktivierung gegen Krankheiten braucht, so nötig braucht der Stadtorganismus seine Grünflächen. Nur diese, in genügender Grösse und richtiger Verteilung, können den gestörten Umweltsbedingungen in den Städten entgegenwirken. Grünflächen sind heute kein Luxus mehr. Sie dienen nicht mehr nur der Stadtverschönerung, sondern sie sind notwendig für das seelische und körperliche Gleichgewicht des Städters.